Der, der übergeben wurde

Predigt am 3. April 2015, Kirche St. Blasius zu Ziefen
Karfreitag
Pfr. Roland A. Durst

Im Johannes-Evangelium können immer Mal wieder judenkritische Bemerkungen gelesen werden. Wer sich kritisch äussert, muss jedoch noch lange nicht gegen das Kritisierte sein.
Wer mit der aktuellen Politik des Staates Israel nicht einverstanden ist, muss deswegen noch lange kein Antisemit sein.
Die schärfste und beissendste Kritik kommt allerdings meist von innen: adoleszierende Kinder kritisieren ihre Eltern, Bürgerinnen und Bürger ihre Politisierenden und Johannes tut gleiches mit seinem damaligen Umfeld.
Kritik von innen schmerzt deshalb, weil sie aus profunder Kenntnis heraus geäussert wird.

Jesus der Christus wird also zur Kreuzigung ausgeliefert. So schloss die Lesung.
Das Wort *paradidomai* hat im Griechischen mindestens 15 Bedeutungen. Das reicht von ‚verraten' über ‚preisgeben, übergeben, anvertrauen, hingeben' oder auch ‚erlauben'. Welches Wort nun in einer deutschen Übersetzung verwendet wird, hängt von der Interpretationsabsicht der übersetzenden Person ab.

16b **Sie übernahmen nun Jesus.** 17 **Er trug sein Kreuz selber und ging hinaus zu der sogenannten Schädelstätte, die auf Hebräisch Golgota heisst.** 18 **Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere, auf jeder Seite einen, in der Mitte aber Jesus.** 19 **Pilatus liess auch eine Tafel beschriften und sie oben am Kreuz anbringen. Darauf stand geschrieben: Jesus von Nazaret, der König der Juden.** 20 **Diese Inschrift nun lasen viele Juden, denn die Stelle, wo Jesus gekreuzigt wurde, lag nahe bei der Stadt. Sie war in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache verfasst.** 21 **Da sagten die Hohen Priester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: Der König der Juden, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden.** 22 **Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.** (Joh19, 16b-22)

Amen.

Die Inschrift INRI ist die Abkürzung für *Jesus Nazarenus Rex Judaorum.* Sie soll den bezeichnen, der da zum Tode verurteilt wurde.
Doch der, der da als König angeschrieben wurde, bezeichnete sich nie als solcher.
Es war Volkes Stimme, die solches tat. Und die Stimme des Volkes war eine multikulturelle, keine nur jüdische.
Wer wie Jesus dafür eintrat, Menschen an den Rändern der Gesellschaft wieder in deren Mitte zu holen, ihnen das zu schenken, wonach sie ihn baten und der sein Reden und Handeln von einer unerschütterlichen Liebe zu den Menschen leiten liess, der wird schnell zu einem Helden.
Menschen brauchen Helden und Heldinnen – das hat sich bis in unsere Tage nicht geändert.
Auch wir kennen unsere Könige und Königinnen sehr wohl: jenen der Schwinger, die des Weins oder auch all jene, die für fürstliche Honorare über sattes Grün einem weissen Lederrund hinterher rennen, das irgendwie oder möglichst spektakulär ins Eckige muss.

Einer der wichtigen Unterschiede zu Jesus liegt darin, dass sich heutige Könige und Königinnen selbst als solche sehen und sich entsprechend gebärden. Solches wirkt schnell als arrogant, vermessen und unnahbar.
Heutige – aber auch frühere – Könige und Königinnen unterscheiden sich auch noch in einem anderen Punkt fundamental von Jesus dem Christus: Er, Jesus, war und ist König eines ganz anderen Reiches, eines, das nicht von dieser Welt ist – und das erst noch aufgerichtet werden wird. Alle anderen Königinnen und Könige werden genau dadurch definiert, dass sie es von irdischen, vergänglichen Scheinreichen sind.

23 **Nachdem nun die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile daraus, für jeden Soldaten einen Teil, dazu das Untergewand. Das Untergewand aber war ohne Naht, von oben an am Stück gewoben.** 24 **Da sagten sie zueinander: Wir wollen es nicht zerreissen, sondern darum losen, wem es gehören soll. So sollte die Schrift in Erfüllung gehen, die sagt: Sie haben meine Kleider unter sich verteilt, und über mein Gewand haben sie das Los geworfen. Das also taten die Soldaten.**
(Joh19, 23-24)

In jener Zeit trugen nur bestimmte Leute ein Untergewand, das aus einem Stück gewoben wurde. Die wichtigste Person und Funktion, die derlei Unterkleider trug, war der Hohepriester. Indem die Soldaten das Los über Jesu Untergewand warfen, anerkannten sie einerseits die Bedeutung Jesu, andererseits erwiesen sie ihm so auch einen gewissen Respekt.
Vier Soldaten teilten die Kleider des Gekreuzigten unter sich auf. Auf einer metaphorischen Ebene stehen diese vier Soldaten für die vier Himmelsrichtungen, in die die Botschaft des Gekreuzigten getragen werden wird.
Es gehört wohl zum menschlichen Paradoxon, dass gerade Soldaten, die zu kriegerischen Handlungen ausgebildet worden sind, einen Gegenstand auf sich tragen, der sie an geliebte Menschen erinnern soll. Genau dort, wo die von Menschen verursachte Unmenschlichkeit ihre grausamsten Auswüchse treibt.
Das, was uns bei den Schlächtern des IS oder auch beim Copiloten des Katastrophenflugs vom 24. März wohl am meisten erschaudern lässt, ist das Fehlen jeglicher Empathie.
Was sind das für Menschen, denen es egal ist, auf welche Weise jemand zu Tode kommt und welch unvorstellbares Leid und Elend mit einer solchen Tragödie zusammenhängt. Hunderten von Menschen öffneten sich mit einem Schlag jähste, gellendste Abgründe, mit denen sie wohl kaum je in ihrem Leben zurechtkommen werden.
Mit solchen menschlichen Abgründen war Jesus vertraut – er begegnete ihnen von Angesicht zu Angesicht. Dabei vertraute er auf das, was Berge zu versetzen und Herzen zu öffnen vermag: den Glauben an das Gute, an die Liebe.
Das mag kitschig klingen.
Doch was für eine wirklich tragfähige Alternative böte sich uns denn heute an? Etwa die einer Weltenarmee, die die menschenverachtenden Gruppierungen des IS oder Boko Haram einfach beseitigt?
Was wäre eine fruchtbare Alternative zum Diktat einer stets nur wachsenden Wirtschaft und immer fetteren Gewinnen für einige Wenige?
Ich meine: nur die Liebe vermag Waffen zu Pflugscharen und Geld zu Lebensfreude zu verwandeln.

25 **Beim Kreuz Jesu aber standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala.** 26 **Als nun Jesus die Mutter und den Jünger, den er liebte, neben ihr stehen sieht, sagt er zur Mutter: Frau, da ist dein Sohn.** 27 **Dann sagt er zum Jünger: Da ist deine Mutter. Und von jener Stunde an nahm der Jünger sie zu sich.** 28 **Danach spricht Jesus im Wissen, dass schon alles vollbracht ist: Mich**

dürstet! So sollte die Schrift an ihr Ziel kommen. 29 **Ein Gefäss voll Essig stand da, und so tränkten sie einen Schwamm mit Essig, steckten ihn auf ein Ysoprohr und führten ihn zu seinem Mund.** 30 **Als Jesus nun den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und er neigte das Haupt und verschied.** (Joh19, 25-30)

Dieser letzte Abschnitt enthält einige Verkehrungen, die als symbolträchtige Bilder für ein Vermächtnis stehen, welches Jesus den Seinen hinterlassen will. Zwei seien hier erwähnt.
Das erste und wohl wichtigste Vermächtnis lautet:
Liebt einander und zeigt so eure Solidarität untereinander!
Dabei geht es um eine Liebe, die weit tiefer, grösser und stärker ist als jene zwischen zwei Menschen.
Es ist die Liebe, die alles, was lebt und atmet, umfängt und umarmt.
Es ist jene Liebe, die schier Undenkbares möglich werden lässt: das gebrochene, verhärtete Herz öffnet sich, der Finger am Abzug wird Teil einer Hand, die dem Anderen gereicht wird.
Es ist die Liebe, die jeden Menschen ganz zuinnerst spüren lässt, was Recht und Unrecht ist, was Getan und was Gelassen werden soll.
Weder Panzer noch Flugzeuge noch sonstige machtvolle Instrumente vermögen das zu erreichen, was die Liebe zu berühren vermag: des Menschen Herz.

Das zweite Vermächtnis möchte ich mit Achtung und Respekt bezeichnen.
Indem die Soldaten Jesus einen in Weinessig getränkten Schwamm an einem Ysopzweig reichten, drückt Johannes die Niedrigkeit des Jesus aus. Es wurde ihm weder Wein gegeben noch wurde der Schwamm auf einen kräftigen Stecken gesteckt.
Ysop entspricht ziemlich sicher dem weit bekannteren Majoran. Auch wenn der Majoranstrauch eine ansehnliche Grösse erreicht, so sind seine Äste stets krumm und stark verzweigt. Also eher ungeeignet für einen Stock.
Sowohl die Erwähnung des Weinessigs als auch des Ysopzweiges in der Todesstunde Jesu sollen verdeutlichen, dass Schwaches und Krummes genauso wichtig sind wie Starkes und Gerades.
Beides ist Teil des Geschaffenen.
Das eine wie das andere wird für das Ganze gebraucht und ist wichtig.
Nur mit dem einen und dem anderen ist die Fülle gegeben.

Die Liebe und die Achtung und der Respekt gegenüber allem, was lebt, ist das Vermächtnis Jesu an jene, die damals beim Gekreuzigten standen. Wir stehen heute in deren Nachfolge ebenfalls bei ihm, dem Gekreuzigten.
Von dort hallt uns das Gebot in unserem Herzen nach, das Jesus der Christus uns vorgelebt und zur Weitergabe aufgetragen hat:

12 **Das ist mein Gebot: Dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe.** (Joh15, 12)

Amen.